

"Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott" - so beginnt heute die alttestamentliche Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja. Ein solches Trostwort aus dem Alten Testament mag zunächst für uns ungewöhnlich klingen. Gerade mit den alten Propheten verbinden wir ja eher Gerichtsdrohungen oder strenge Mahnungen zu Buße und Umkehr.

Da ist es gut, wenn wir einmal auf die "andere Seite" Gottes hingewiesen werden, die durchaus auch im Alten Testament immer wieder durchkommt. Es ist der Gott, der tröstet und heilt, der den Menschen Mut macht und ihnen neue Perspektiven eröffnet.

Diese Seite Gottes gehört seit jeher zum Advent und in diesem Advent 2020 haben wir wohl ein besonderes Bedürfnis danach. In unseren kirchlichen Adventsliedern kommt der tröstliche Gott immer wieder vor, wenn es etwa heißt: "Wo bleibst du Trost der ganzen Welt?"(GL 231) oder "Licht, das die Nacht erhellt, Trost der verlornten Welt"(GL 158) oder "Oh laß herab ihn dringen, den Trost ob allen Dingen"(altes GL 109).

Wir sollten uns in diesen Wochen, die zur Besinnung einladen, einmal fragen: Was für ein Bild von Gott habe ich eigentlich selbst? Stelle ich mir Gott als eine Art Moralapostel vor, der nur fordert, mahnt, droht und bestraft? Oder stelle ich mir ihn eher vor als einen, der mich aufrichtet und ermutigt, der mir den Rücken stärkt und meine Tränen trocknet? Unser Gottesbild - dessen sollten wir uns bewußt sein - prägt auf jeden Fall mehr unseren Alltag, als wir denken.

Und wie sieht es in dieser Hinsicht in der ganzen Kirche aus? Tritt sie gerne als Moralistin auf mit erhobenem Zeigefinger? Sicher: Wir haben als Kirche eine uns anvertraute Botschaft weiterzugeben, die durchaus etwas mit Moral zu tun hat und mit Forderungen für richtiges Verhalten, die manchmal hart sind. Aber dann macht der Ton die Musik, wie ein Sprichwort sagt.

Geht man nicht manchmal in Gottesdienste hinein mit der bangen Frage: Worüber wird heute in der Predigt wieder gewettert werden? Mit was für Forderungen und Appellen werde ich diesmal konfrontiert werden? Übrigens sind solche mit Moralin geschwängerten Gottesdienste oft gerade solche, die den Anspruch erheben, besonders fortschrittlich und emanzipativ zu sein und als sogenannte "thematische" Gottesdienste aktuelle gesellschaftliche Themen in die Kirche einbringen wollen wie z.B. Frieden oder Umweltschutz. Gerade sie sind aber häufig wie ein einziger erhobener Zeigefin-

ger, der mahnt: "Ihr seid an allem schuld! Ändert euch gefälligst!" Nun muß ich allerdings aufpassen, daß ich bei der Kritik am Moralisieren nicht selber zum Moralapostel werde.....

Es geht nur darum, die Atmosphäre unserer Sonntagsgottesdienste einmal am Tröstergott aus der heutigen Lesung zu messen. Gelingt es, die Gegenwart unseres aufbauenden, mutmachenden und menschenfreundlichen Gottes zu vermitteln, der Hoffnung und Kraft geben will für eine neue Woche? Bei den eigenartigen "Corona-Gottesdiensten" mit Maske, Distanz und Gesangsverbot, zu denen wir gerade gezwungen sind, mag das besonders schwer zu vermitteln sein.

Gelingt es trotzdem erfahrbar zu machen, daß Gott auch jetzt keineswegs "in Quarantäne" ist, sondern daß er auch jetzt und vielleicht gerade jetzt mitten unter uns ist als der, der mit den Worten Jesu sagt: "Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken"(Mt 11,28)? Damit die Leute heimgehen und sagen können: "Das hat mir jetzt gut getan in dieser besch... Lage."

Natürlich ist es immer leicht, "die" Kirche zu kritisieren, denn die Kirche sind wir doch eigentlich alle selbst. Fragen wir deswegen - angeregt vom Tröster-Gott - in dieser zweiten Adventswoche vor allem uns selber: Wie gehen wir denn im Alltag miteinander um? Tröstlich? Oder eher unbarmherzig? Wann habe ich das letzte Mal zu jemandem gesagt: Das machst du gut. Das finde ich gut an dir. Danke, daß du das gemacht hast. Kolping hat einmal gesagt: "Jede wahrhaft christliche Wirksamkeit ruht auf Liebe und Zuneigung."

Übrigens - um das zum Schluß noch klarzustellen: Der Tröster-Gott unseres Glaubens hat nichts zu tun mit Vertröstung, wie manche unterstellen. Ver-tröstung täuscht nur - wie eine Droge - über eine traurige Wirklichkeit hinweg. Unser Glaube aber sagt, daß Gott in dieser traurigen Wirklichkeit mit dabei ist und mit uns geht, auch zur Zeit mitten in diesen uns manchmal unerträglich erscheinenden Wochen mit all den (notwendigen!) Beschränkungen und Verzichten.

Und daß er sich gerade so jetzt als der biblische "Gott Immanuel" erweist, der "Gott mit uns"(Jes 7,14; Mt 1,23).